

der That eine, wie ich glaube, gänzlich ungerechtfertigte Bitterkeit enthalten; ich will es als nicht gesagt ansehen. Im Uebrigen gestehe ich zu, dass Sie meine Absicht richtig interpretirt haben; ich zweifle aber auch nicht, wenn Sie die damalige Sachlage objectiv beurtheilen, dass Sie der Letzte sein werden, der diese Absicht missbilligen möchte. Ich fand eine Thatsache, die mir von grosser theoretischer und practischer Bedeutung zu sein schien, die aber „anscheinend im Widerspruch“ mit den thatsächlichen Angaben, wirklich im Widerspruch mit den Voraussetzungen oder Folgerungen der bisherigen Beobachter stand. Wie konnte ich als vollständiger Neuling in der Literatur beanspruchen, dass man mir Glauben schenke, wenn ich Beobachtungen veröffentlichte, die denen der anerkanntesten Forscher zu widersprechen schienen? War es da nicht meine Pflicht, so sorgfältig als möglich zu zeigen, dass der Widerspruch nicht in den thatsächlichen Beobachtungen, sondern nur in den Deutungen oder Voraussetzungen vorhanden sei, oder, wie ich es damals ausdrückte, und wie Sie citiren, „dass die Verschiedenheit der Versuchsmethode die Ursache der Verschiedenheit der Resultate sei!“ Uebrigens war ich mir bewusst, und ein nochmaliges Durchlesen meiner damaligen Auseinandersetzung hat es mir bestätigt, die Beobachtungen meiner Vorgänger und darunter auch die Ihrigen mit aller Pietät behandelt zu haben, die mit der nöthigen Objectivität verträglich ist, und namentlich mich mit allem Ernst bestrebt zu haben, jede überflüssige Polemik zu vermeiden.

Wenn ich aber dennoch vor 10 Jahren in meiner Auseinandersetzung durch „Schärfe“ Jemanden verletzt haben sollte, so würde ich das aufrichtig bedauern; ich kann versichern, dass ich nur die Sache, nicht die Personen im Auge hatte. Und sollte etwa meine Kritik wirklich zu „hart“ gewesen sein, so bitte ich auch dies nur dem Eifer für die Sache zuzuschreiben.

Seien Sie überzeugt, dass, wenn auch in wissenschaftlichen Fragen Differenzen vorkommen mögen, mein persönliches Verhältniss zu Ihnen niemals ein anderes sein wird, als das des dankbaren Schülers zu seinem hochverehrten Lehrer.

Sie würden mich verpflichten, wenn Sie diesen Brief vollständig in einem der nächsten Hefte des Archivs abdrucken lassen wollten.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Basel, den 7. Februar 1871.

Dr. Liebermeister.

2. Antwort des Herausgebers.

Der vorstehende Brief hat mir noch einmal Veranlassung gegeben, die erste Arbeit des Hrn. Liebermeister und speciell die mich betreffenden Abschnitte derselben (Archiv f. Anat., Phys. u. wiss. Medicin 1860. S. 535 — 540) durchzusehen. Leider kann ich darnach nicht anerkennen, dass Hr. Liebermeister in seiner damaligen Polemik, wie ich sie nicht anders nennen kann, irgendwie nahe gelegt hat, anzunehmen, dass unsere beiderseitigen Untersuchungen sich in Uebereinstimmung befänden. Vielmehr beginnt er seine Besprechung damit, „den Weg anzudeuten, auf welchem die Ursachen dieser Verschiedenheit der Resultate mit Wahrscheinlichkeit gefunden werden können.“ Alle anderen Beobachtungen,

die meinige eingeschlossen, sagt er, „scheinen übereinstimmend das Resultat zu ergeben, dass durch Berührung der Körperoberfläche mit kaltem Wasser die Temperatur der tiefer gelegenen Körpertheile sehr bedeutend herabgesetzt werde.“ „Meine Versuche“, fährt er fort, „haben dagegen übereinstimmend gezeigt, dass — die Temperatur der Achselhöhle — niemals sinkt, zuweilen aber um ein Geringes steigt.“

Jedermann wird zugestehen, dass dies eine sonderbare Einleitung war, um eine Uebereinstimmung zwischen ihm und mir auch nur ahnen zu lassen. Auch wird diese in dem weiteren Verlaufe so wenig in's Licht gesetzt, dass ich noch heute der Meinung bin, Hr. Liebermeister müsse sich derselben nicht in dem Maasse bewusst gewesen sein, wie es wohl hätte der Fall sein können. Indess will ich gern von einer weiteren Erörterung der Sache absteigen, da mir seine vorstehende Erklärung vollständig genügt.

Meine Beobachtungen waren von einem wesentlich practischen Gesichtspunkte aus angestellt und gerade deswegen habe ich Werth darauf gelegt, sie gegenwärtig wieder in Erinnerung zu bringen, wo die Frage von der Wirkung der kalten Bäder eine so grosse Bedeutung in der Therapie gewinnt. Es ist gewiss sehr wichtig, auch practisch wichtig, zu untersuchen, wie sich die Wärmeproduction während und nach einem kalten Bade verhält, aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, man verschiebt dadurch leicht die für die practische Medicin nächstwichtige Untersuchung über die allgemeine Wirkung der Wärmeentziehung auf die Herabsetzung der Körpertemperatur. Es verhält sich damit ähnlich, wie mit der Untersuchung über das Verhalten der Gefässe bei der Reizung. Betont man wesentlich die Verengerung der Gefässe auf Reiz, so drängt man ganz von selbst die Reizungs-Hyperämie in den Hintergrund, während für die gewöhnliche Erwägung des Pathologen sie doch im Vordergrunde stehen soll. Nichtsdestoweniger liegt es auf der Hand, dass man bei einer wissenschaftlichen Erörterung über den Mechanismus der Hyperämie auch das Stadium der Verengerung nicht übergehen darf. So, scheint es mir, wird auch für die Beurtheilung der kalten Bäder daran festzuhalten sein, dass die Herabsetzung der Körpertemperatur durch dieselben die Regel ist, wenngleich diese Erscheinung während des Bades nicht eintritt, sondern, wie Hr. Liebermeister gezeigt hat, eher eine geringe Steigerung stattfindet.

Dies in dem Bewusstsein meiner Leser festzustellen, war die Absicht meiner Bemerkungen, und wenn ich hoffen darf, dass durch die Erklärungen des Hrn. Liebermeister diese Absicht in noch höherem Maasse erreicht ist, so wird dieses Ergebniss wahrscheinlich kein ganz unfruchtbares sein. Persönlich bin ich erfreut, dass auf diese Weise der Anschein einer Differenz beseitigt ist, welcher immerhin etwas Unliebsames an sich trug.

Virchow.